

Er erscheint täglich  
Mittags mit Ausnahme des  
Sonn- und Feiertage.  
Abonnementpreis  
monatlich 50 s., 1/2 Jährl. 1.50 s.  
jährlich frei ins Haus, Durch  
die Post bezogen 1.66 s.

„Die Neue Welt“  
(Unterhaltungsbeilage), durch  
die Post nicht bezugsbar, kostet  
monatlich 10 s., 1/2 Jährlich 90 s.

# Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ  
für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Böbergasse.

Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halleaale.

Insertionsgebühren  
betragen für die 5spaltige  
Zeile über deren Raum  
15 s., für Wohnungs-  
Bereins- und Veranlagungs-  
anzeigen 10 s.

Insertate für die fällige  
Nummer müssen spätestens bis  
vormittags 1/10 Uhr in der  
Expedition ankommen sein.

Eingetragen in die Post-  
zeitungsliste unter Nr. 6852.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 128.

Wittwoch den 6. Juni 1894.

5. Jahrg.

## Das französische Budget für 1895 und die Eisenbahngesellschaften.

Man hat 6 lange Tage gebraucht, um das Ministerium Dupuy zu stände zu bringen, aber glauben Sie nicht, daß man neuen Wein in die alten Schläuche gegossen hat. Es ist noch immer derselbe schlechte alte Wein, der in neue Schläuche gegossen ward; denn mehrere Mitglieder des neuen Kabinetts rühmen sich, noch parlamentarische Jungfern zu sein — das heißt, sie sind noch nicht Minister gewesen. Mit der gegenwärtigen Kammer war übrigens kein anderes Ministerium möglich, als ein Ministerium Casimir-Perier unter einem anderen Namen. Um den Radikalen, deren Stimmen er zur Präsidentenwahl braucht, sich höflich zu erweisen, habe Carnot anfangs Bourgeois, Brisson und Peytral berufen; allein diese Führer des Radikalismus waren einig darin, zu erklären, daß sie kein Kabinet bilden könnten, jedoch bereit seien, in das erste beste Kabinet einzutreten. Die Radikalen erklärten also zu gleicher Zeit ihre Unfähigkeit und ihre Alergerigkeit. Das Ministerium wäre schon früher fertig geworden, wenn nicht das Budget den politischen Himmel verfinsterte, tausendmal drohend als aller anarchistische Dynamit.

Aber die Kammer hat auch ihren reaktionären Geist und ihre Beschränktheit entpflückt: Sie stürzt Perier, weil er das Gesetz über die Arbeiterorganisationen (Syndikate) nicht achtet, und sie nimmt Dupuy an, der einen erbitterten Krieg gegen die Arbeiterorganisationen geführt hat. Wenn der gleiche Haß gegen die Arbeiterorganisationen Perier und Dupuy befehl, so erfüllt auch heute die gleiche Angst vor dem Budget. Das Ministerium Dupuy kann dem Ungehörigen etwas leichter zu Leibe gehen, weil es Perier los ist, der die Abgeordneten wie Kalafin behandelte und durch seinen rohen Ton erbitterte. — Spuller, der dem vorkantonalen (freigeistigen) Wähler mit seinem „neuen Geist“ einen Schander einjagte, — und den Juden Raynal I, dessen Verträge mit den Eisenbahngesellschaften aus dem Jahre 1883 eine Summe von 135 Mill. bedeuten, die der Staat 1895 ihnen zu zahlen hat.

Doch es ist viel leichter, diese drei unquamenen Personen ins Wasser zu werfen, als das Defizit des Budgets von 1895 zu decken, das sich auf 71 1/2 Millionen beläuft, und dabei hat man dieses Jahr noch zum Glück die 67 Millionen der Konversion (Zinsenherabsetzung) der vierprozentigen Staatspapiere — sonst würde das Defizit 139 Millionen betragen, 4 Millionen mehr als man den Eisenbahngesellschaften bezahlen muß.

Um dieses Loch zuzustopfen, hatte Burdeau, der frühere Minister, die Prägung von falschem Silber-Geld vorgeschlagen, ganz wie die Könige des Mittelalters. Das wurde auch angenommen, und man ging daran, Finanzminister zu schlagen, die nur drei Franken und eldliche Centimen wert sind.\* Aber man konnte aus dem falschen Gelde nicht

\* Dasselbe Kunststück wollen bekanntlich viele Vornamen machen zur Vereinerlichung der armen Chomagnier Landwirtsch. (Wid. v. Wolfel).

nicht mehr als 4 Millionen herauszuschlagen, und 63 Millionen mußten noch gefunden werden.

Burdeau, der ein finibiger Kopf ist, schlug vor, man solle von der Südbahn- und Orleansbahn-Gesellschaft die Zahlung ihrer Schuld an den Staat im Betrage von 680 Mill. Franks verlangen. Allein man merkte bald, daß dies nur ein indirektes Ansehen war, weil der Staat die Zinsen dieser 680 Millionen zu bezahlen gehabt hätte — dank den Verträgen Raynals, von denen ich vorhin gesprochen.

Ueber diese Verträge einige Worte der Erklärung, die zeigen werden, wie die Bourgeois sich der Eisenbahnen bedient haben, um den Staatshaushalt unverschämte zu bestehen. Die Eisenbahngesellschaften haben, mit Ausnahme der der „Nordbahn“, ihre Zinsen mit Hilfe der Staatsunterstützungen (Subvention) gebaut, die sich auf 3600, schreibt dreitausendsechshundert Millionen belaufen, dem Staat seinen Centime Zinsen einbringen, und die er erst am Tage, wo die Konzessionen erlöschen, zurückbekommen wird.

Die Gesellschaften haben damit angefangen, die Zinsen herzustellen, welche die vorkrieglichen industriellen Mittelpunkte mit einander verbinden und das Meiste einbringen müssen. Infolgedessen sind die Aktien in den 40 Jahren, seitdem die Eisenbahnen bestehen, um das Doppelte und Dreifache im Werte gestiegen. Um die alljährig, weniger lohnenden Zinsen zu ersetzen, verlangen die Gesellschaften nicht nur Staatsunterstützung, sondern auch, daß der Staat ihnen für das ganze in den Bau gesteckte Kapital 6 Prozent Zinsen verbürge. Sehr nett! nicht wahr? Alle bonapartistischen, monarchischen und republikanischen Minister, die seit 1863 zu haben Frankreich das Unglück gehabt hat, haben sich ein Vergnügen daraus gemacht, die Forderungen der Gesellschaften zu erfüllen.

Die ersten Verträge, die den Eisenbahnen die Zinsen gewährleistet, wurden 1863 unterzeichnet. Als die Verträge 1883 erneuert und vergrößert wurden, war Raynal Minister. Es wird behauptet, daß die Unterzeichnung dieser Verträge ihm Millionen eingebracht hat.

Hier folgt, was diese Verträge dem Staate kosten:  
Vor 1883 502 Millionen  
seit 1883 319

Zusammen 821 Millionen.  
Fügt man hierzu noch die 3600 Millionen Staats-Unterstützung, so findet man, daß die Eisenbahngesellschaften Frankreich 4 Milliarden 421 Millionen — das heißt 4421 Millionen — kosten, was ebensoviel wie die Kriegsschuldigung, die Bismarck forderte.

Doch damit ist es noch nicht zu Ende, denn die Last der Zinsengarantie wächst von Jahr zu Jahr. Diese ungeheure Schuld der Eisenbahngesellschaften bringt keine Zinsen; sonst würde der Staat, so die Zinsen sich selbst bezahlen, und deshalb hätte auch der Staat für die 680 Millionen-Anleihe der Südb- und Orleansbahn, die Burdeau vorschlug, unter dem Namen „Zins-Garantie“ die Zinsen zu bezahlen gehabt.

In welchem Grade diese Zins-Garantie wächst, das ergibt aus folgenden Ziffern:

1889 betrug die 51 Millionen
1892 „ „ 76 „
1894 „ „ 116 „
1895 wird sie 135 „ betragen.

Und bei dieser Zahl wird es nicht bleiben; in 10 Jahren wird sie 300 Millionen jedes Jahr überschreiten. Das ist ein Diebstahl am Vaterland.

Über die Herren Bourgeois haben keine besseren Mittel zur Verfügung, um ihren Patriotismus zu bezeugen.

## Kundschau.

### Zum Berliner Bierbofott verurteilt, der Brauereiring habe in einer Versammlung am Montag beschloffen, unter keinen Umständen nachzugeben und den Streikenden ein Ultimatum bis zum 15. d. M. gestellt, dahin lautend, daß, wenn bis zu diesem Tage der Boykott nicht aufgehoben wird, weitere 20 Prozent der Arbeiter entlassen werden sollen. Wenn der Ring weitere 20 Prozent seiner Arbeiter entlassen kann, dann muß es mit dem Abzug des Boykottbieres sehr schlecht stehen. Mit der Verwirklichung dieser Drohung gießen aber die Brauereiproton nur Del ins Feuer. Von demselben Leuten, die für die Brauereiproton gegen die kassenbewußten Arbeiter in den Versammlungen agieren mußten, sollen nun noch 20 Prozent entlassen werden! Da sich dann die Entlassenen auch noch auf die Seite des Kapitals stellen werden? Doch wohl nicht. Das sollten sich auch die Brauereiproton vor Augen führen und bedenken, daß sie mit solchen Maßnahmen auch die noch in Arbeit verbleibenden Arbeiter mißtraulich machen.

### Es wird angefangen zu sparen — beim Militarismus. Wenn die „Konstanzer Zig.“ recht berichtet ist, ist das für 14. Armee-Korps als Schluss der Vorbereitungen angelegte Schlachttankwagen aus Sparmaßregeln zurückgezogen worden. Das wäre ja recht schön! Aber gegenüber dem Konstrukt von Militäretat fallen die möglicherweise ersparten paar mal hunderttausend Mark gar nicht ins Gewicht. Deshalb wäre es das Geseidlichste, man frische aus Sparmaßregeln zurückgezogen den ganzen Militarismus.

### Sächsisches. Zu der Verfassung der Genossen Doktor Gradnauer, Finkenbein und Eichhorn wird der „Frl.“ geäußert, daß von kontervativ Seite die Boykottklärung in der „Sächsl. Arbeiterzig.“ gegen 547 Stunden der „Waldschloßbrauerei“ nicht als eine zusammenhängende Straftat, sondern als 547 Einzelstraftat betrachtet werden. In Sachsen halten wir es etwas schon für möglich. — Einige Turner aus Oberfranken bei Chemnitz veranfaßten kürzlich einen Spaziergang, auf dem sie neben verchiedenen bekannten Turnerliedern auch den Sozialistenmarch anstimmten. Dem Turnwart des Vereins wurde wegen dieser Frevelthat ein polizeiliches Strafmandat übermittelt, welches auf 7 Tage Haft lautete. Ein gemüthliches Land, dieses Sachsen!

### Die Verurteilung des Freiherrn v. Thüngen zu 600 M. Geldbuße wegen Beleidigung des Reichskanzlers

6] **Opfer seiner Macht.**  
Eine zeitgemäße Studie von Edm. Schrödel.

„Ich hatte Probe und übte eine Biere mehr als sonst, da ich heute abend in einem Gasthof aufträte, Papa Knäjs, daß Du Dich wundern sollst! Ach, ich freue mich wie ein Kind auf die Tour. Aber geh Knäjs, Du thust mir ja weh! Warte doch, bis ich gebadet habe! Ich bin ja noch ganz atemlos und schwitzig, und von der Anstrengung, mich hungriig bin ich auch. Bedenke doch, ich habe heute noch garnichts gegessen! Juliane, mein Dad! Und dann laß mir servieren!“ — Geh Knäjs.“

„Ach laß Dich nicht los, Knäjs, bis Du mich geföhnt hast!“ rief der Fürst und zog ihr reizendes Köpfchen mit den düsternen Locken an seine weiße Wangen. „Wie? mich nicht fassen wollen? Mich, Deinen Papa, Deinen Liebsten? Warte, ich mache meine Drohung wahr und nehme Dich ganz vom Circus hinweg und lasse Dich nicht mehr auftreten!“

„Du? Was wolltest Du?“ rief Blanche, sich von ihm losreisend und ihre Augen in seinen vor, daß sie wirklich hinführend schon war in ihrer Erregtheit. „O Du armer, thörichtiger Papa Knäjs, mit all Deinem Reichthum und Fürstentum! Das kannst Du garnicht! Du kannst mir weder gebieten noch wehren, was ich thun soll; ich gehöre nicht zu Deinen Kropfen (Leibeigenen)! Ich habe gelebt, ehe ich Dich kannte und war glücklicher ohne Dich! Und wenn ich abends unter den rauschenden Klängen der Musik im Circus reite und der Weisfall der Menge wie ein Sturm an mein Ohr schlägt und mich trunken macht, da tausch ich nicht mit Deiner Lechter, alter Narr und da denk ich garnicht an Dich, Du alter Favian! Und wenn Du mich noch einmal mit diesem

dummen Zeug zu drohen wagst, so lauß ich Dir davon und wir sind geschiedene Leute! Und wenn Du gar wagst, mich jemals von den Kunstreitern wegzubringen, so frage ich Dir die Augen aus, Knäjs, und spude Dich an und erwürge Dich!“

Und dabei drohte sie ihm allen Grueses mit der Reipetische, die ein schwerer Goldkruß in einem gefährlichen Züchtigungs-Instrumente machte. „Als Reiterin bin ich geboren, als Reiterin will ich auch sterben und wenn mich der schönste Prinz heiraten wollte!“

„Ach, sei wieder gut, mein Seelchen,“ rief der Fürst lächelnd und erbatete ihre Hand, „es war nur Spaß, mein Knäjschen. Ach mein Gott, daß Du das dumme Handwerk nicht aufgeben willst! Komm her, mein Herz und sieh, womit ich Dich überreden wollte!“

Damit führte er sie zu einer Ottomane, schlug einen Schal zurück und zeigte ihr eine fertige Robe von einem außerordentlich feinen, dünnen, glänzenden Seidengewebe mit den schönsten, kostbaren Brüstler Spitzen besetzt. „Sieh, mein Knäjschen, das ist Dein. Es ist das einzige in ganz Europa. Nur muß Du mir verzeihen, es kostete eine Woche auf der Promenade unter den Linden zu tragen.“

Blanche stand ganz betreten und überwältigt vor Stommen. „Ach, das ist herrlich! Das ist prächtig!“ stammelte sie, „so etwas habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen. Woher hast Du dies in Stoff, Papa Knäjs?“

„Er kommt aus China, wo ihn nur die Frauen der kaiserlichen Familie tragen dürfen!“ verriet der Fürst, „ich sah ihn bei der Hofintendantin und kaufte ihn für Dich, Du nährliches Ding, bist ja so sonderbar, daß man sich um etwas Außerordentlichem kommen muß, um Dir ein Lächeln abzugewinnen. Wist Du nun zufrieden?“

„Ach, Du bist mein bester, liebster Papa Knäjs!“ rief sie, „flog ihm an den Hals und erstickte ihn beinahe mit ihren

füßlichen Küßen. „So, nun bist Du wieder gut und ich bin Dein Knäjschen! Du lieber, böser, häßlicher Alter Du! Und nun laß mich fort, mein Dad zu nehmen!“ —

„Fräulein!“ schlüßte Juliane ihrer Herrin zu, als die nach dem Frühstück auf einen Augenblick in ihr Toilettenzimmer lachte, um sich ihre derangirten Haare zu ordnen, „Fräulein, er war hier und wollte Sie besuchen.“

„Wer? Welcher Er?“ fragte Blanche und nahm die Papier-Zigarette aus dem Munde.

„Er, nun er, der ichöne Deutsche!“

„Wann?“ rief Blanche und sprang auf, als wäre sie auf eine Biere getreten.

„Während Sie im Badzimmer waren,“ schlüßte Juliane, „ich sagte, Sie seien noch in der Probe, aber jedenfalls bis drei Uhr zu sprechen und würden sich sehr freuen, ihn wieder zu sehen, denn Sie erwarteten schon längst seinen Besuch und er versprach um drei Uhr wiederzukommen!“

„Das halt Du gut gemacht, Juliane! Ich bin mit Dir zufrieden,“ verlegte Blanche und erwidert mit einem Male wie umgewandelt. Sie ging mit verführten Armen im Zimmer auf und ab, als ob sie über einen Entschluß brüte und dieses große Rauchwolken von ihrer Zigarette. Ihre Augen bligte vor Freude und Erwartung, vor Sehnsucht und Ungeduld und doch schloß sie beutlich, daß sie die Empfindungen von dem alten Knäjs nicht merken lassen dürfen. Aber die Feindschaft kam ihr schwer an, wiederholte ihrem ganzen ausgelassenen natürlichen Wesen. Trotzdem suchte sie ihrer freudigen Aufregung Herrin zu werden und kehrte erst nach einer Weile wieder in den Salon zurück, wo sie der Fürst auf dem Sopha lag, seine Zigarette rauchte und den heißen Waffelkaffee schluckte. Sie schloß die Augen und lehnte sich in ein Fauteuil zurück.

„Was ist Dir, mein Kind?“ fragte der Fürst nach einer Weile, während welcher er keinen Blick von ihren anmutigen

gibt der Nord. Alg. Ztg. Anlaß, in einem Leitartikel zu verlangen, daß wegen Beamenbeleidigung stets auf Freiheitsstrafe, und zwar eine möglichst hohe, erkannt werden müsse. Nach ein Zeichen der Zeit!

**Ein lüchelnder Finanzminister.** Nach dem Landtagsbericht des badischen Beobachters hat der badische Finanzminister Buchenberger, gelegentlich der Veränderung des Einkommen- und Abgabensteuergesetzes u. a. gesagt: „Er habe sich vergangenes Jahr, als zur Verfertigung der Militärvorlage besetzt wurde, die Kosten stellen nur von den oberen Gehaltsstufen getragen werden, oft eines Lächelns nicht erheben können, da Steuern, die nur die Reichen treffen, nie solche Summen ergeben, wie sie für die Militärvorlage nötig waren und sind.“ — Also während die Anhänger der Militärvorlage mit vollen Backen die Theorie von der Belastung der „stärkeren Schultern“ in die Welt hinausposaunten, lächelte der badische Finanzminister darüber! Man wird sich thun, sich dies Lächeln für spätere ähnliche Fälle zu merken.

**Ein Opfer des Dresdener Dachdeckerstreiks.** In der Daachdeckerei ist es geworden. Er ist österreichischer Staatsangehöriger und hat nun den Ausweisungsbefehl erhalten, binnen 7 Tagen Dresden und das Königreich Sachsen zu verlassen. „Der Sächsl. Arb.-Ztg.“ schreibt hierüber: „Wah, dessen Frau krank ist, ist seit 1887 in Dresden und hat sich nie etwas zu schulden kommen lassen, er ist unbedarft. Er ist auch niemals politisch tätig gewesen. In dem Kampfe der Dachdecker aber um bessere Arbeitsverhältnisse hat er solidarisch mit seinen Kollegen gehandelt und dieses Verbrechen gegen den heiligen Unternehmerröhrer muß er nun damit büßen, daß er aus seinen bisheriger Verhältnissen herausgerissen und arbeitslos in die Welt hinausgejagt wird. Er mag leben, wo er wieder einen Werk findet. Oesterreichische und sonstige ausländische Arbeiter sind herunter zum einflussigen Kuli sind stets willkommen, sobald sie es aber wegen, ihnen anfänglichen Lohn zu fordern, damit sie auch ein einigermaßen menschliches Leben führen, dann werden sie als staatsgefährlich von dannen gejagt. So will es das Coangelgesetz des dreimal heiligen Profis.“

**Vom bimetalistischen Zauber.** Während die Silberkommission ihre Sitzungen hält, hätte den Bimetallisten nichts Gelegenere passieren können, als ein durch irgend welche Ursachen veranlaßter Goldabfluß, der eine Disinflation herbeiführt, sei es der Reichsbank, sei es der englischen Bank, zur Folge gehabt hätte. Aber das Gegenteil ist gerade in dieser Zeit eingetreten. Seit Monaten strömt aus allen Weltgegenden Gold nach Europa. Die Bank von England hat allein in der letzten Woche wieder über eine Million Pfund Gold empfangen und ihr Barvorrat hat eine niemals vorher verzeichnete Höhe erreicht. Der Disinflation der Bank vorher 2 Proz. und im freien Verkehr ist derselbe in der letzten Woche auf 7 Proz. herabsetzungen. Die Bimetallisten hatten im vergangenen Jahre nach den letzten Silbermaßregeln in Indien und Nordamerika vorausgesetzt, daß nimmere der gewohnte Abfluß von Silber nach Ostasien aufhöre, dagegen Gold von Europa dorthin werde gehen und werden müssen. Der erste Teil dieser Voraussetzung hat sich ebenjedenfalls erfüllt wie der zweite. Die Silberverfälschungen nach Ostasien haben bis zum 24. d. M. bereits mit 4325 000 Pfund Sterling die Veranschlagung in der gleichen Periode des vorigen Jahres (4178 000 Pfund Sterling) überholt, obwohl der Silberexport des Jahres 1893 ein ungewöhnlich bedeutender gewesen ist. Ebenso fließt Gold aus New-York zu, wozu es nach den bimetalistischen Prophezeiungen infolge der Aufhebung der Sherman-Bill hätte gehen müssen. In der letzten Woche ist der Goldvorrat der Deutschen Reichsbank um 43 Mill. Mark gestiegen und die Noten sind um 51 Millionen Mark mit Geld überdeckt. Nichtsdestoweniger soll die deutsche Währung geändert werden, weil nicht Gold genug vorhanden sei! So will es die Alterweisheit der Bimetallisten.

Formen verwandt hatte, die sich in dem hellen Gewand scharf vom dunklen Sammet des Luststuhles abzeichneten. „Bist Du müde?“

„Ja, Papa Anias“, erwiderte sie, ohne die Augen aufzuschlagen, „mein armer Kopf ist ganz schwer, ich glaube, ich habe zu viel Wein getrunken; ich erlicke vor Hitze!“

„Du wirst schlafen, mein Herzchen.“

„Auch ich nicht, um einen klaren Kopf zu bekommen, ehe ich aus's Bett steige.“ Während die Kinnel, Papa Anias, Juliane soll mit Eis und Toilettenwasser bringen, und Du sollst mir verzeihen, daß ich dich langweile, lieber Papa Anias. Aber heute abend nach der Vorstellung will ich wieder ganz dein Mädchen sein. Nicht wahr, Alerchen. Du bist mir nicht böse? Denn Du allein trägst die Schuld. Du hast mir zu viel Champaner eingegeben und bist mir zu schwer. Du böser Mann, Du wolltest mich betrunken machen! Und mit diesen und anderen ähnlichen Redensarten ward der Fürst glücklich zum Haupte hinaus gelangweilt.

Sobald er fort war, sprang Blanche auf und brach in ein unbändiges Gelächter aus.

Eine halbe Stunde später erkündete die elektrische Glocke im Vorzimmer.

Juliane, auf der Lauer, öffnete rasch es und geleitete den Bediener, Alfred Gerlich, denn er war es, in den Salon.

(Fortsetzung folgt.)

### Kleines Feuilleton.

**Leipzig, 4. Juni.** Geheimrat Röcher, Professor der Staats- und Commercialwissenschaften, ist vormittags gestorben. Wilhelm Röcher war über ein halbes Jahrhundert an der Universität Leipzig Lehrer der Nationalökonomie. Seine Bedeutung liegt weniger in den kleineren wissenschaftlichen Schriften, die meistens anregende und bemerkenswerte enthalten und die nachhaltigen Einfluß auf die historische Behandlung der Nationalökonomie auf deutschen Universitäten ausübten, sondern in seinem „System der Volkswirtschaft“, das alles eher als ein System, nichts Anderes als ein unbedeutendes, jeder Originalität entbehrendes, wenn auch fleißig zusammengewürfeltes Lehrbuch ist. Das dieses in einzelnen Bänden in mehr als 20 Auflagen erschienen und in mehrere Sprachen überetzt worden konnte, spricht weit weniger für die Bedeutung Röchers, als für die Genialität unserer Bourgeoisie bei der Beschaffung ihrer nationalökonomischen Bildung.

**Seyda's „Freiland“.** Mit Bezug auf die auch von uns wiedererlebene Mitteilung der Londoner „Morning Post“ über das Schicksal der freiländischen Expedition in Yamu schreibt Herr Dr. Seyda der „Frank. Ztg.“ aus Wien, daß die Nachricht des englischen Blattes von Anfang bis zu Ende unbegründet sei. Der Tana-Dampfer, dessen schlechte Beschaffenheit der angebl. Korrespondent der „Morning Post“ schon am 29. April in Yamu festgestellt haben wollte, sei dort thatsächlich erst am 10. Mai eingetroffen; von den Mitgliedern der Expedition habe dieselbe bisher noch keines verlassen, im Gegenteil habe sich die Zahl der Pioniere gegen den Willen des Central-Ausschusses dadurch vermehrt, daß denselben unterwegs Personen sich angeschlossen, die während der Seereise zufällig mit der Expedition zusammengetroffen waren. Da der Reichs- und Kaiser hat die Expedition der jetzt im äquatorialen Africa herrschenden Regenzeit wegen noch nicht angetreten; doch stimmten alle bisher eingelangten Berichte darin überein, daß unter den dort weilenden Genossen die gehobene Stimmung herrsche, und daß sie der glücklichen Lösung der ihnen gestellten Aufgabe sicher seien.

**Die französische Kammer** wählte an Stelle Dupuy's, des neuen Ministerpräsidenten, Camille Perier, den gefallenen Ministerpräsidenten, zu ihrem Präsidenten.

**Zeit gewonnen, alles gewonnen,** denkt Crispi, und brachte einen Antrag ein, wonach die Spezialberatung der „Finanzreform“ um einen Monat vertagt wird. Der Sachverhalt ist folgender: Der tabuläre Abgeordnete Rubin hat am Schluß der Generaldebatte die sämtlichen Steuerpläne einer vernehmlichen Kritik unterworfen und beantragt, in die Spezialberatung einzutreten, jedoch mit einem Mißtrauensvotum gegen die Regierung. Wenn die Kammer nur den geringsten Anspruch erheben wollte, die Interessen des Landes zu vertreten, müßte sie die Finanzvorschläge verwerfen. Dem Eindruck dieser Rede konnten sich selbst die Regierungsfreunde nicht entziehen und Crispi sah sein Wort gefährdet. Da brachte er folgenden Antrag ein: „In der Absicht, vorgängig festzustellen, welche Besserung der Finanzlage durch eine Verminderung der Staatsausgaben erzielt werden kann, erteilt die Kammer einer von ihrem Bureau zu ernennenden Kommission von 18 Deputierten den Auftrag, bis zum 30. d. Mts. einen Gehaltsentwurf vorzulegen, der, bei der Reform der Verwaltung heftigste Vereinfachung derselben und Herbeiführung größtmöglicher Ersparnisse im Staatsbudget. Bis dahin unterrichtet die Kammer die Beratung der finanziellen Maßregeln.“ Der Antrag rief in der Kammer ungeheure Aufregung hervor, Rubin rief dem Minister zu: „Sie haben Angst vor der Abstimmung!“ was dieser wieder „entrißt“ zurückwies. Schließlich wurde die Debatte über den Antrag auf Montag vertagt. Am Montag nahm die Kammer den Crispi'schen Antrag mit 228 gegen 214 Stimmen an. Die Mehrheit Crispi's ist also sehr gering. Am Ende wird auch der Kammer nichts weiter übrig bleiben, als die nötigen Gelder für das einmal bewilligte Militärbudget aufzubringen und neue Steuern aus der Haut des Volkes zu schneiden.

**Der Belagerungszustand in Maffa Carrara** ist nun durch Dekret vom 2. Juni aufgehoben, General Hench seiner Funktionen als außerordentlich Kommissar entbunden und für seine Hehlerthaten der Niederemegung so und so viel hundert unglücklicher Proletarier zum „Großoffizier der Krone Italiens“ ernannt. Die letzte „That“ unter dem Belagerungszustand war das Schandurteil gegen Dr. Felice und die mitangelegten Genossen. Und die während dieser Zeit feits der Polizei und des Militärs gegen die Bevölkerung verübten Grausamkeiten wird man noch in fernem Zeiten mit Entrüstung jurüdführen. „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.“

**Ueber das Recht auf Arbeit** fand am Sonntag die Volksabstimmung in der Schweiz statt. Mit 290 000 gegen 71 000 Stimmen wurde die Garantie des Rechts auf Arbeit durch die Bundesversammlung abgelehnt. Daß die Volksabstimmung anders ausfallen würde, erwartete niemand, auch keine unter unseren schweizerischen Genossen. Daß aber 71 000 Schweizer Bürger sich für dasselbe aussprechen würden, ist ein Erfolg, über den selbst die langwierigsten unserer Schweizer Genossen freudig erstaunt gewesen sein dürften.

**Ueber Armenwesen in England und Wales** hat der englische Statistiker Charles Booth ein Buch, das mit reichen statistischem Material versehen ist, herausgegeben, nach welchem England und Wales in rund 1 372 000 Personen in einem Alter von über 65 Jahren besitzen, von denen jede dritte Person ein staatlich unterstützter Armer ist.

### Parlamentsnachrichten.

— Promot arbeitet die Erfurter Staatsanwaltschaft, welche in der Sonntagssitzung des Allgemeinen Anzeiger ein Stedbrief gegen den Redakteur Gen. Hülle erließ. Die Erfurter „Tribüne“ teilt zur Naturgeschichte dieses Stedbriefes mit, daß Hülle wegen eines schwebenden Prozesses 2 Tage Urlaub erhalten hätte (er verhielt bestmüßig gegenwärtig eine Gefängnisstrafe von 3½ Monaten). Während des 30. Mai wurde er entlassen und am anderen Tage war der Prozeß in's Meinen. Von Reinungen kam S. erst abends mit dem letzten Zuge zurück nach Erfurt. Am anderen Tage früh hätte er wieder eintreffen müssen im Gefängnis. Da er aber eine Menge Schreibereien und sonstige Sachen noch zu erledigen hatte, bewog er sich persönlich um einen weiteren Urlaub von 24 Stunden, der ihm auch gewährt wurde. Es war ihm jedoch innerlich bei dieser Zeit nicht möglich, die notwendigen Geschäfte zu erledigen, weshalb er auch nicht zur rechten Stunde im Gefängnis sein konnte. Jeder der untern Genossen S. kennt, weiß, daß bei ihm von einem Entweichen keine Rede sein kann. Da, wie ein Schloß aus letztem Sinne, erließ die Staatsanwaltschaft einen Stedbrief, und zwar schon Sonntags mittags (Freitag 9 Uhr hatte Hülle einzutreffen). Inzwischen ist Hülle wieder ins Gefängnis zurückgeführt.

**Audwigshafen, 4. Juni.** Die Weisernwähler zum gewerblichen Schiedsgericht (Arbeitgeber und -nehmer) endeten mit dem vollständigen Siege der Sozialdemokraten.

### Die Reform und Ausdehnung der Unfallversicherung.

Die Unfallversicherungsgesellschaften werden nach Bestimmung der Landesregierungen für weitere Kommunalver-

bände ihres Gebietes oder für das Gebiet des Bundesstaates errichtet. Auch kann für mehrere Bundesstaaten oder Gebietsteile derselben eine gemeinsame Genossenschaft errichtet werden. In der Unfallversicherungsgesellschaften sind alle unter das neue Gesetz fallenden Betriebe ohne Unterschied des Betriebzweiges vorzuziehen, deren Sitz in Genossenschaftsbezirke liegt.

Die Organe der Unfallversicherungsgesellschaft sind der Vorstand und die Genossenschaftsversammlung. Der Vorstand besteht aus einem oder mehreren Beamten des Kommunalverbandes oder Bundesstaates und aus Mitgliedern der Genossenschaft. Die Genossenschaftsversammlung besteht aus Vertretern der versicherungspflichtigen Unternehmer, die aber nicht durch direkte Wahl, sondern von Wahlmännern gewählt werden. Innungen, die im Bezirke der Unfallversicherungsgesellschaft ihren Sitz haben, sollen unter Berücksichtigung der Zahl ihrer Mitglieder an der Wahl zur Genossenschaftsversammlung beteiligt werden. Neben den Unfallversicherungsgesellschaften ist noch die Bildung von Berufs- und Betriebsunternehmern oder Unternehmerverbänden unter Befreiung ihrer Betriebe von der Zugehörigkeit zu den Unfallversicherungsgesellschaften unter gewissen Umständen entweder neue Berufs- oder Betriebsunternehmern gebildet oder bestehende Berufs- oder Betriebsunternehmern erweitert werden. Die Bildung beziehungsweise Erweiterung der Berufs- oder Betriebsunternehmern wird von der Zustimmung des Bundesrates abhängig gemacht. Was die von den Mitgliedern der Unfallversicherungsgesellschaft zu leistenden Beiträge anbelangt, so sollen dieselben nach dem Maßstabe der öffentlichen Abgaben durch entsprechende Zuschläge zu denjenigen oder nach der Zahl der Vollarbeiter des Betriebes ohne Rücksicht auf die Höhe der von den Versicherten verdienten Löhne und Gehälter berechnet werden. Die Beiträge sind so zu bemessen, daß durch dieselben auch der sonstigen Aufwendungen der Genossenschaft der Kapitalverdienst im abgelaufenen Rechnungsjahr zur Last gefallenen Renten gedeckt wird. Bei Berechnung der Renten soll bei Mitgliedern von Krankenkassen als Arbeitsverdienst für ihr Krankenlohn maßgebendes Durchschnittslohn oder vielmehr Arbeitsverdienst oder der dreifachste Betrag des ortsüblichen Tagelohns gewöhnlicher Arbeiter, falls die Versicherten nicht Mitglieder einer Krankenkasse sind. In seinen anderen Bestimmungen lehnt sich der Entwurf an die bereits bestehenden Gesetze unter Berücksichtigung der für dieselben in Aussicht genommenen Reformen an. Der dritte Entwurf endlich will die Gefangenen und die in öffentlichen Anstalten, Arbeitshäusern u. dergleichen Personen gegen die aus Anlaß ihrer Beschäftigung für die Gefangenenverwaltung oder für Rechnung eines Unternehmers ihnen zuzurechnenden Unfälle versichern. Die Versicherung soll durch den Bundesstaat erfolgen, soweit nicht durch Landesgesetz andere Träger der Versicherung bestellt werden. Die Entschädigung der Gefangenen beginnt mit dem Zeitpunkt ihrer Entlassung. Die Rente beträgt im Falle völliger Erwerbsunfähigkeit 300 M. pro Jahr, im Falle teilweiser Erwerbsunfähigkeit einen entsprechenden Bruchteil dieser Summe. Auch die Renten der Hinterbliebenen und Angehörigen von Gefangenen sind von vorzuziehen auf bestimmte Beträge fixiert. Im übrigen lehnt sich auch dieser Entwurf an die Bestimmungen der anderen Unfallversicherungsgesetze an. Nur eine im § 9 deselben enthaltene Bestimmung verdient besonders hervorgehoben zu werden. Danach soll nämlich in solchen Fällen, in welchen ein Gefangener bei der Beschäftigung auf Rechnung eines Dritten (eines Unternehmers) verunglückt, dieser Dritte verpflichtet sein, an den Träger der Versicherung den Kapitalwert der erwahtenen Renten zu zahlen.

Die vorstehenden Mitteilungen machen selbstredend keinen Anspruch darauf, eine erschöpfende Inhaltsangabe der drei neuesten sozialpolitischen Gesetzentwürfe darzustellen, sie dürften aber das Wichtigste und Interessanteste aus denselben herausgegriffen haben und damit den Anstoß dazu geben, daß die öffentliche Diskussion sich nunmehr dieser wichtigen Materie zuwendet.

### Jur Arbeiterbewegung.

— Zum Schlußmaderausstand in Burg. Der Fabrikant Tad hat in einem Schreiben an den Abg. W. Bod mitgeteilt, daß die Unternehmer sich den Wünschen der Arbeiter nicht fügen werden. Des weiteren will Herr Tad wegen „Erpressung“ gegen den Abg. Bod flagbar werden; er behauptet, daß das Fabrikant des Reichsmanns Deutscher Schuhmacher „von der Wahrheit abwich.“ Darauf wird der Unternehmer vom Schuhmachergewerkschaft folgende Antwort zu teile: „Wo das Fabrikant von der Wahrheit abwich, lagen die Burg-Veren nicht weit hinter ihm, sondern möglich ist, nachzuweisen. Haben nicht die fünf Fabrikanten, deren Arbeiter mit dem Streike der Tadschen Fabrik garnichts zu thun hatten, dieselben ausgesperrt? Antwort: „Jr wahrheitsliebenden Fabrikanten! Hat auch der Reichsmanns Fabrikant Bod und die Kommission nicht die Konzeption gemacht, sein Fabrikant soll gehalten sein, die Arbeiter, die in seiner Fabrik handten, wieder in Arbeit zu nehmen, wenn solche dabei sind, die er nicht will?“ Ist das nicht wahr. „Jr wahrheitsliebenden Fabrikanten?“ Warum verdächtigt Ihr wahrheitsliebenden Herren die Thatsache dem Bürger Substitut? „Er ist berechtigt, ihn die „Veren“ durch „Erpressung“ zum Erben zu zwingen? Jedenfalls ist es beschränkt, wie die Herren, unsere Kollegen auf eine schwarze Liste zu setzen, an die auswärtigen Fabrikanten zu senden und unsere Kollegen zu boykottieren. Ja, Ihr Herren, wenn man schlägt, muß man eben auch gewärtig sein, geschlagen zu werden. In dem Bürger Zeitungspapier „General Anzeiger“ finden die Herren es als unannehmbar darzustellen, daß sie die Arbeiter durch Hunger rechtlos machen wollen. Auf Grund des Gesetzes haben die Arbeiter das Recht, zum Zwecke der Erlangung günstiger Arbeitsbedingungen Vereine zu bilden. Das thaten die Bürger Schuhmacher und die Unternehmer wollten die Arbeiter, die dem Verein angehören, eben nicht in Arbeit lassen, also durch Hunger rechtlos machen. — Ihren ihr gesetzlich zutreffendes Recht durch die wirtschaftliche Uebermacht des Kapitals rauben. So ist's, Ihr Burg-Veren, da hilft keine Klammer. Ihr habt den Verein, welcher in ruhiger, geordneter Weise die Rechte seiner Mitglieder vertritt, und wollt ihn vernichten, das ist der einzige Grund des Kampfes, alles andere, was Ihr vertritt, ist eine Spiegelfechtelerei, um das Substitut zu lächeln. „Jch, der Kapitalist, herrsche und besche Euch, und was auch vorkommt. Jch, der Arbeiter, will Euch zu beugen. Widerspruch wird durch Hunger resp. Entlassung gehandelt.“ Das ist der oberste Grundbaß der Unternehmung.

In der Schuhfabrik von Julius Stein in München wurde am Samstag sämtliches Personal, 9 Schichten, 2 Arbeiterinnen und einige Hausarbeiter, ausgesperrt. Ursache war, daß ein von auswärts bezogener Wertmeister Namens Julius Hagen, der selbst wenig vom Geschäft versteht, die Arbeiter schikanieren



dann davon eingeleitet. Der Schumann eine dem Friedebunden nach, bearbeitete ihn mit der besten Pflege und brachte ihm hinten teilweise schon ein gutes Stück an, welches er bei der Ernte und weiches am Boden lag, hörte die Mißhandlung nicht auf. Der Schumann erhielt wegen gefährlicher Körperverletzung zwei Wochen Gefängnis. Väter, der infolge der Mißhandlung zwei Wochen Gefängnis. Väter, der infolge der Mißhandlung zwei Wochen Gefängnis.

**Ein netter Polizeibeamter.** Vor der 4. Strafkammer des Leipziger Landgerichts hatte sich am Montag der ehemalige Polizeibeamte Friedrich August Julius Simon, Sohn des Rechtsanwalts und Notars Simon in Naumburg, wegen Unterschlagung im Werte von 1000 Mark verurteilt. Simon ist 26 Jahre alt, war früher Rentier, dann Reichsrentier, zuletzt Lehrer und kam im September 1892 nach Leipzig. Wo ihm die Stelle eines Polizeibeamten übertragen wurde. Die beiden ihm zur Last gelegten Diebstühle wurden durch die Beweisnahme hauptsächlich festgestellt und der Angeklagte daraufhin zu 7 Monaten Gefängnis zu 2 Jahren Ehrverlust verurteilt.

**\* Vom Umgang mit Menschen in Altsenen.** Wegen Mißhandlung eines Gefangenen hatte sich früher Tage der Gefangenen Wilhelm Dillmann aus Mühlenthor vor der ersten Strafkammer am Berliner Landgericht II zu verantworten. Der seit dem Jahre 1870 im Gefängnisse der Altsenen angelegte Gefangene gab folgende Darstellung von dem infirmierten Gefangenen: Anfang Dezember riß er die Oberlippe wiederholt, daß des Abends auf der Station des Angeklagten gerandt wurde. Das Mauthen ist gerandt anzusehen, nur wenn es zu erwärmen mußte eingeschritten werden. Am Abend des 4. Dezember, als das Licht bereits verlöscht und Schlafenszeit war, drang March aus einer gemeinschaftlichen Schlafzelle. Da es verboten ist, daß ein Aufseher des Nachts allein in eine Zelle geht, holte er sich einen Aufseher dazu. Die Zellentwässerung schloffen noch nicht, die Aufseherung, daß der Mauthen sich weihen möge, blieb unbeschieden. Es sollte daher die Besondere angeordnet werden, daß nicht mehr als ein Aufseher in der Zelle sein sollte, sondern der Mauthen sei und gab keine mit etwas Tafel gefüllte Zelle ab. Beim Ansehen der Gaslampe habe ihm der Aufseher ein Glas gehalten, das er habe trinken lassen. Die Zelle sei gefahren. Vorher der Landgerichts Direktor Hart. Sie sollen nicht aber ein paar Schläge an den Kopf gegeben haben? — Angelt: Es kam ja kein, daß meine Hand abgerührt ist, an seine Nade geraten ist. — Vor: Sie sollen den Gefangenen aber auch noch Strohd, Schutt und Feinrinne geschickt haben? Angelt: Der Präsident der ersten Altsenen hat es nicht, nun einmal, da brauchen wir uns ja nicht. — Vor: Das glaube ich schon, daß das nicht ist, aber deshalb ist es noch nicht richtig. — Der als Junge geladene zweite Aufseher und der mißhandelte Gefangene selbst (letzterer befindet sich noch in Strafhaft) wollten sich des Vorganges nicht mehr erinnern, der Präsident mußte ihnen daher, daß er der Hand ihrer ersten Aussage des Gedächtnisses auffrieden. Dagegen befandete ein anderer Junge, der sich jetzt wieder auf freiem Fuße befindet, daß das Hausmann in der von der Anlage behaupteten Weise geschlagen und geschimpft worden sei. Der bereits gefällten Strafhaft hat der Mißhandelte zurückgegeben, wegen des erwiesenen Verstoßes beantragte es aber eine Strafhaft von 3 Monaten. Staatsanwalt beantragte 30 Mark Geldstrafe, der Gerichtshof erklärte auf 30 Mark.

**\* Eine furchtbare Familienkatastrophe,** der sechs Menschen zum Tode geföhrt und hat sich am Freitag im Vorben Berlins ereignet. Der in der großen Hamburger Straße 7 wohnende Malermeister Seeger hat mit seiner Frau und vier in Alter von sieben, zehn, zwölf und sechzehn Jahren lebenden Kindern den Tod ge-

lucht und gefunden. Seeger war eine im Hamburger Straßen- viertel hochgeachtete Persönlichkeit, hatte in früheren Jahren ein hübsches Geschäft als 10 Arbeiter seinen Hof gab, kam aber in den letzten Jahren mehr häßlich an, wurde er bei Schindeldiensten viel Geld verlor und mit seinen Hypotheken ansah. Gewissenhaft bemühte er sich, seine Gläubiger zu befriedigen, und obwohl die Familie immer in einträglicher Weise lebte, geriet er immer mehr in Schulden, deren wegen er letzt verlor. Das Verel, war bereits vollstreckt, das Wohlsein erstand und sollte am letzten Sonnabend vom Gerichtshof zur Auction ausgehen. Hierzu kam, daß S. am Sonntagstage seine 26 Arbeiter, die auf drei Bauten beschäftigt sind, nicht mehr befriedigen konnte. Freitag hatten Seeger und dessen Frau nochmals den Besuch gemacht, um ihnen ausstehenden beherrschten Forderungen etwas einzubringen, doch kamen die Bemühungen vergeblich gewesen zu sein. Sie kamen Freitag Abend gegen 11 Uhr nach Hause. Die ältesten Kinder, drei Knaben, waren noch auf und wollten sich nun in der Schlafkammer begeben, welches sie mit Hilfe, bei Seeger wohnenden Onkel Hermann Seeger teilten, wurden jedoch von der Mutter angehalten, vorn zu bleiben, da sie alle zusammen schlafen wollten. Was dann vorgegangen war, bislang nicht festzustellen. Als Hermann Seeger am Sonnabend früh um 6 Uhr in die Wohnzelle trat, bot sich ihm ein entsetzliches Bild. Auf dem Sopha lag der 16jährige Hermann, tot mit durchgehenden Wunden, neben ihm den Sohn im unglücklichen haltend, Frau Seeger als Leiche. In den Händen der unglücklichen Mutter lag auf dem Sopha ein Haar und fünf die 7jährige Charlotte. In einem Bett waren Bruno und Maria brüderlich vereint in der Tod gegangen, während der unglückliche Familien- vater sich an einen Tischposten aufgehängt hatte. Alle sechs Personen hatten durch Blut geteilt, dessen Natur noch nicht festgestellt ist. Jedemfalls fand man ein Gefäß, auf dessen Boden sich Spuren eines weißen Pulvers vorfanden. Es scheint, als ob sämtliche Familienmitglieder unter einander aus diesem Gefäß getrunken haben. Der Tod scheint der allen nicht sofort eingetreten zu sein. Derart bedauernswürdig, daß der 16jährige Hermann sich noch die Halsadern durchschnitten, der Vater Seeger sich aufgehängt hat. Auf dem Tische lag neben dem Glase ein Zettel, in dem Seeger seine Arbeiter wegen seiner Tod um Verzeihung bittet. Er habe nicht mehr weiter können, ohne zu betrogen zu sein, er selbst betrogen sei. Der Niederkunft des Seeger'schen Geschäftes ist überaus bedauerlich, denn es ist unglücklich wird, zum großen Teil durch eigenes Verschulden des Mannes herbeigeföhrt worden. S. hat vielfach Arbeiten für Bauten zu sogenannten Schindeldiensten, je selbst unter dem Selbstkostenpreise angenommen, wenn bei den Verhandlungen um die Materialarbeiten ernstliche Verhandlungen in Frage kommen.

**Wo ist der Karndienstfall?** Aus Sonnabend, den 2. Juni, meldet der Draht: Hier steht ein Monteurwerk in Aussicht, wo bei gegen viele Personen, auch „bessere“ Stände, eine Anlage wegen widerrätlicher Umstände gestellt werden wird. Verdrängende Verhandlungen sind bereits vorgenommen. Was doch im Reiche der Seeger'schen Katastrophe ist, überaus bedauerlich, denn es ist unglücklich wird, zum großen Teil durch eigenes Verschulden des Mannes herbeigeföhrt worden. S. hat vielfach Arbeiten für Bauten zu sogenannten Schindeldiensten, je selbst unter dem Selbstkostenpreise angenommen, wenn bei den Verhandlungen um die Materialarbeiten ernstliche Verhandlungen in Frage kommen.

**\* Ein grauämiger Vater.** In Naumburg wurde der Arbeiter Seeger verurteilt, daß der Zimmermann Ludwig Salof seinen kleinen Sohn seit vier Tagen in Ketten in der 9. Polzkammer eingesperrt halte. Das Kind wurde befreit. Es war habt vor Hunger. Salof wurde sofort verhaftet und in Ketten zum Untersuchungsgefängnis in Leipzig gebracht.

**\* Cholera.** Nach Meldungen des „Reichsanzeigers“ sind im Laufe der letzten Woche in Wismar (Pommern) 7 Cholerafälle, davon 6 mit tödlichem Ausgange, festgestellt worden. Auch in Schilling sind 2 Arbeiter an der Cholera gestorben. Inwieweit die Cholerafälle in Schilling mit denen in Wismar zusammenhängen, ist unklar. Der Gesundheitsamt ist beauftragt, die Angelegenheit weiter zu untersuchen. Der „Reichsanzeiger“ erklärt, daß derartige Verhältnisse fürchterlich sind.

Beachtung für die Allgemeinheit haben können, da nach den Erfahrungen der Vorjahre den Behörden es wohl gelingen wird, weiteres Umlaufgehen der Sünde zu hindern.

**Briefkasten der Redaktion.**

**Ein getreuer Anhänger.** Obgleich es uns sehr angenehm ist, Sie unter dieser Bezeichnung erscheinen zu können, so können wir unteren Grundbegriff entsprechend Ihnen die Nennung Ihres Namens doch nicht erlauben.

**O. B.** Die Anzeige ist zu spät eingelaufen, konnte also den betreffenden Tag nicht mehr gebracht werden.

**Stadensamliche Nachrichten.**

**Halle, den 4. Juni.**

**Aufgehoben:** Der Schmied Rudolf Wünderhagen und Vater Friedr. Wünderhagen 10 und Friedrichstraße 13. Der Vater Johannes Haupt und Margarete Conrad (Grosch, Nord-Almra und Mühlweg 13). Der Fabrikarbeiter Franz Kohn und Maria Jussa (Artha und Schmeckstraße 15). Der Handarbeiter Hermann Rohbin und Marie Berger (Unterplan 8 und Glandschstraße 22). Der Schlosser Oswald Weidner und Sophie Eilers (Stendal und Doppels).

**Gefchloffen:** Der Fabrikarbeiter Wilhelm Stein und Wilhelmine Augendorf (Sophienstraße 41).

**Geboren:** Dem Boten Hermann Luge eine T. Pauline Emma Marie (Friedr. Meißnerstraße 4). Dem Maurer August Beck eine T. Anna (Schulzestraße 4). Dem Handarbeiter Hermann Berger eine T. Emma Bertha (Schulzestraße 9). Dem Buchhalter Wilhelm Schöndag eine T. Helene Ida Charlotte (Friedrichstraße 13). Dem Schlosser Robert Otto ein S. Robert Rudolf (Weinstraße 3). Dem Schmied Otto Großmann ein S. Kurt Franz Paul (Schlofferstraße 3). Dem Fabrikarbeiter August Thierbach eine T. Elise Margarethe (Domstraße 3). Dem Oberpostdirektions-Sekretär Heinrich von Wege eine T. Krausenstraße 23. Dem Schneider Josef Deutsch eine T. Emma Anna (Oberpoststraße 11). Dem Schneider Karl Bielig ein S. Fritz Erich (Alter Markt 24). Dem Tischler Heinrich Schärer ein S. Ernst Rudolf (H. Braunstraße 15). Dem Handarbeiter Franz Kapla ein S. Friedrich Franz Karl (Weinstraße 37). Dem Barbier Hermann Siebert eine T. Helene Emma (Guthestraße 14). Dem Wirtener Otto Kirdner ein S. Wilhelm Karl Otto (Friedrichstraße 39). Dem Volkshilfswärter Albert Jenle ein S. (Deitshofstraße 13). Dem Fleischhändler Otto Hundt eine T. Elise Luise (Münzergasse 2). Dem Handarbeiter Karl Pola ein S. Friedrich Karl (Schlofferstraße 3). Ein unbel.

**Gestorben:** Des Seltenmeisters Friedrich S. Hermann, 11 J. (Hofstraße 11). Des Baumverwalters Carl Hermann 7. Franziska 1 J. (Weißstraße 123). Des Glaserbau-Meister-Militant Franz Gutmann S. Kurt, 2 J. (Schweidstraße 13). Des Kolporteur Karl Kibel 1. Jda, 5 Mon. (Gatz 6). Der Arbeiter Hermann Engler gen. Heise, 14 J. (Klink). Des Handarbeiters Friedrich Emmrich S. Hermann, 3 J. (Glandschstraße 39). Des Fabrikarbeiters August Thierbach 2. J. (Domstraße 3). Des Holzverarbeiterhandwerkers Franz Debel 2. Bertha, 3 Mon. (Thorstraße 20). Des Arbeiter Hugo Cyriach S. Hermann, 1 J. (Klink). Des Volkshilfswärter Albert Jenle S. 20 Min. (Weißstraße 13). Des Lehrers Hermann Friede Oberau Emma geb. Bach, 35 J. (Dietrichshausen).

**Für die Redaktion verantwortlich: Richard Ilge in G. G.**

**Verein der Geschäftsdienner, Bäcker, Kutscher, Marktbesitzer und verwandten Berufe zu Halle a. S.**

Wittwoch den 6. Juni abends 8 Uhr im Restaurant „Gollaria“, Weißerstraße 2

**Mitglieder-Verammlung.** Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Um recht zahlreicher Besuch bitte! Der Vorstand.

**Verein der Maurer-Arbeitsleute und verwandten Berufsgenossen von Halle u. Umgegend.**

Wittwoch den 6. Juni abends 8 Uhr im Saale der „Vorkriegs“-Mitglieder-Verammlung.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Um pünktliches Erscheinen erucht! Der Vorstand.

**Konjum-Verein f. Siebichenstein u. Umg.**

(E. G. m. b. H.) Wir eruchen unsere Mitglieder, ihren Bedarf an Briefets und Nachschreibern für den Winter anzusehen, da wir mit einer Fabrik abschließen wollen. Die Angaben müssen bis spätestens Sonntag den 17. Juni geschehen.

Wir haben dem Fleischer J. Winter, Steinweg 36, eine Verkaufsstelle für Fleisch und Wurstwaren gegen Wertmarken übertragen. Waren sind nur in unseren Geschäften Glandschstraße 76 und Giesendorfsstraße 15 zu entnehmen.

Wir empfehlen ff. weiße und rote Speisekartoffeln à 3/4 R. 150 M. Der Vorstand.

**Empfehlenswerte Schriften.**

**Die Darwinische Theorie.** Von Ed. Aveling. Preis geb. 2 M.

**Welschbücherei u. Weltuntergang.** Die Entwicklung von Himmel und Erde auf Grund der Naturwissenschaften. Von Oswald Köhler. Preis geb. 30 M.

**Die ländliche Arbeiterfrage.** Nach dem Aufsehen des Rabinfow. Preis geb. 2 M.

**Thomas Moore und seine Utopie.** Mit einer historischen Einleitung von Karl Kautsky. Preis geb. 2.50 M.

**Charles Fourier, sein Leben und seine Theorien.** Von August Debel. Preis geb. 2.50 M.

**Die philosophische Spinoza.** Erstmalig gründlich aufgeleitet und populär dargestellt von S. Stern. Preis gebunden 1.50 M.

**Die Frau und der Sozialismus.** Die Frau in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Von Aug. Debel. Preis geb. 2.50 M.

**Die ruffische Dauer.** Von Stepan. Autorisierte Uebersetzung von Dr. Viktor Adler. Preis geb. 2 M.

**Die Geburtshilfe des Weibes.** Von Dr. Simon. 306 Seiten. Preis geb. 2.50 M.

**Die Vesting-Legende.** Eine Rettung von Franz Wehring. Reist einem Anhang über den historischen Materialismus. Preis geb. 3.50 M.

**Die Volksbuchhandlung, Wilsbergstraße 1.**

**ff. türk. Pfandmennum** à 20 Pf. **H. W. Haacke, gr. Klausstraße 16.**

**Wittwoch 3. Juni 1894.**

**Empf. geistreich sehr schone mehr. Speisekartoffeln auch in 1/2, 1/4 R.**

**Louis Gutes Restaurant** empf. feinen feinsten guten Wittagsstisch wochens 3 M. Ausfl. 2 M.

**Pinfel, in alle Größen u. Georg Zeising, Kleinmiedern.**

**Cilet! Cilet! Cilet!**

**6 1/2 Pf. rein Roggenbrot für 50 Pf.** liefert **Johanniers-Bäckerei, Wilsstr. 31, Siebichenstein.**

**Rein für Maurer à 30 Pf. 30 M. Schlemmerstraße 1/2 R. 25 M. empf. Georg Zeising, Kleinmiedern.**

**Hobeldant billig zu verkaufen. Wilsbergstraße 7.**

**Schweinefetter verkauft. R. Schaaf, Schulze, Weichstraße 4.**

**Eine Kachtaube zu verkaufen. Oberstraße 2. part. 1.**

**Gut erh. dunkelb. Fischwagenbede sehr billig zu verk. Quackstraße 30. III.**

**Mehr. Speisekartoffeln in Sentnern und einzeln empfehl. Mittelstraße 4.**

**Waldschnecke faust. Dineten mit Preis 60 Pf. wochens 7. III.**

**Ein Kind wird in Pflege genommen. Thierstraße 25. III.**

**Musikaufträge**

nimmt entgegen **Friedr. Knöchel, Liebenauerstr. 166.**

**Haushaltfischen, Oranien-burger, Niegel 45 M., gelbe 43 M.**

**Georg Zeising, Kleinmiedern.**

**Frdl. Laden in Giesichenstein in guter Geschäftslage vor Oktober zu vermieten.**

**O. Hansi, Teichstraße 1.**

**Wohnung zu 40 und 35 R. zum 1. Juli zu beziehen. Schumann 9.**

Allen denen, welche bei dem Begräbnis unverses 10 pädig durch Unglück dahingegerathen unverschiedlichen Kindes den Sarg zu reichlich, in Wägen hindern, sowie für die abgehende Bestattung, werden auch dem Herrn Bauer unsern innigsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen. **Becker und Familie.**

**Todes-Anzeige** erwidelt noch kurzem aber hartem Todeskampfe mein guter M. u. unser forglamer Vater, der Herr R. Barth in seinem 31. Lebensjahre. Dies geht in 25. Wehring. Preis geb. 2.50 M. **Georg Zeising, Kleinmiedern.** noch nicht durch. **Wilsbergstraße 7.** Halle, den 5. Juni 1894.

**August Heine Halberstadt**   Ich empfehle franco gegen Nachnahme **Filzhüte mit Kontrollmarken** in bester Qualität, feinsten Ausstattung in allen gangbaren Farben (Schwarz, Braun, grau u. l. u.) in folgenden neuen Abmaßen: **Demokrat** 19 cm Band 5 M., 12 cm 5.50 M., 15 cm 6 M., **Kongress** 19 cm Band 5 M., 12 cm 5.50 M., 15 cm 6 M. Steife Facons: **Gleichheit** (rund), **Vorwärts** (rund niedrig), **International** (kantig), sämtlich 4.50 M. und hochjein 5.50 M. Es genügt die Angabe der Approxime in Zentimetern. Filzintire Preisverhältnisse in Seidenhüten und sämtlichen anderen Sorten liegen franco zu Diensten.

**August Heine**   **Autfabrik Halberstadt.** Buchhandlung des „Vorwärts“, Berlin S.W. 2. Weichstraße 2. Soeben beginnt in unserer Verlage ein neues Lieferungsvertrag, das für alle politisch thätigen Kreise von weitestem Interesse ist: **Leipziger Hochverrats-Prozess** wider **Sebel, Liebnecht, Hesper.** Mit einer historischen Einleitung von W. Liebknecht. Neue Ausgabe in 20 Lieferungen à 20 Pf. Der Empfehlung dieses Werkes berufen wir uns auf den an anderer Stelle dieses Blattes erschienenen Artikel. Das Werk ist ein unentbehrliches Quellwerk zur Kenntnis der Parteigeschichte, geradezu ein Arsenal der logischen und Revolutionen-Literatur bis zum Anfang der siebziger Jahre. Die Lieferungen erscheinen in Zwischenräumen von je 14 Tagen; das 1. und 2. Heft ist erschienen, Heft 3 erscheint am 9. Juni z. Bspellungen, sind zu richten an **Die Volksbuchhandlung, Halle a. S., Wilsbergstraße.**

**Wohnungsveränderungsanzeige.** Einem gedienten Wirtshaus von Halle u. Umgegend sowie meinen werten Kunden, Freunden und Gönnern zur Nachricht, daß ich meine jetzige Wohn. in Halle Leisingstr. 27 (Werkstatt 21) befindet. Ein gutes Wohnlohn bittend, gleiche schatzungswert **Th. Harnisch, Seidenstr. und Zeisingstr.** Eine sehr gut eingerichtete **Reisekiste** in der Nähe von Halle ist sofort zu verpacken und 1. Oktober zu beziehen. Zu erfragen in der Exp. d. „Vorwärts.“ **Wohnungen mit Garten und Bad in Loesta Hof von 135-160 M. zu verm.**

**Ein fremd. Wohnung für 32 R. Th. 1. Juli zu verm. Krollweg, Steinstr. 10. Preis 20 M. Fern. Stube m. sep. Klosett, auch Schlafst. alle bei. **Kauestr. 25. II.****

**Schafställe offen Zapfenst. 6.** Gummifur 2. Rinderwagen verloren. Gegen Belohn. abzugeben. **Königsstr. 19. III.** Die von mir gegen den hiesigen Wächter **Hugo Fenger** gemacht haben folgende Erklärung nehme hiermit zurück und erkläre, daß derselbe kein Zimmerlappen ist. **Ferd. Pape.**

